



Besucher ließen sich im „Café Passé“ vom Rockkabarett ver(un)sichern

Einen großartigen Erfolg hatte die Veranstaltung des Stadtjugendrings zugunsten der Polenhilfe zu verzeichnen. Etwa 500 Besucher kamen in die Aula des Hebel-Gymnasiums, um sich die „Erste allgemeine Verunsicherung“ anzuschauen. Und mit diesem sechsköpfigen Wiener Rockkabarett hatte man einen großen Griff getan. Die über zweistündige Aufführung hatte einen dramaturgisch geschickt geschlungenen roten Faden, der die einzelnen Handlungselemente verknüpft.

Im Wiener „Café Passé“ erzählt der Ober Franz (Walter Hammerl, Bild rechts) über alles, was sich in Sachen Jugendbewegungen in diesem Jahrhundert getan hat. Auf seine Stichworte hin treten die anderen fünf Genossen dann immer wieder in anderen Besetzungen und den aberwitzigsten Kostümen auf und führen beispielsweise einen

Haschrausch und seine Auswirkungen, ein Bundesheermanöver oder das Gespräch einiger Intellektuellen im Jahr 1968 vor.

Die Vorstellung wird nie langweilig und rüttelt zwischendurch immer wieder durch fetzige Rockmusik, die von musikalischen Könnern in hervorragendem, professionellem Zusammenspiel gebracht wird, auf. Fast alle Texte und Kompositionen stammen von Gitarrist Thomas Spitzer (mittleres Bild, rechts). Er wird am Schlagzeug ergänzt durch Andreas Stemmo. Den Baß zupft Eik Breit (mittleres Bild, links). Als Hauptsänger und Alpenpunker tut sich Gert Steinbäcker hervor (mittleres Bild, Mitte). Als ruhender Pol thront schließlich über dem Ganzen Nino Holm an den Keyboards, und fabriziert auch allerlei Geräuscheffekte (linkes Bild).

Im zweiten Teil des Programms nehmen

die „Verunsicherer“ dann auch zu aktuellen Themen Stellung und werden dabei in ihren oft konkreten, markigen Worten gegen Atomkraft, Kriegsdienst und ähnlichem von den jugendlichen Zuhörern johlend- und klatschender Weise heftig unterstützt.

Die sechs Österreicher kommen dabei mit ihrer absolut gelungenen Mischung aus Musik und Kabarett so gut beim Publikum an, daß sie drei Zugaben bringen müssen, wobei natürlich das zum „Alpenpunk“ umfunktionierte Kufsteinlied nicht fehlen darf.

Aber auch hinter der Bühne geben sich die Künstler betont lässig. Auf die üblichen dummen Journalistenfragen bekommt man die passenden dummen Antworten: „Versteht Ihr Euch eher als Musiker oder als Kabarettisten?“ „Wir verstehen uns gut!“ Was allem Augenschein nach auch stimmte.

hpm/SZ-Fotos: hpm